

Zu den gefährlichsten Giftgewächsen gehört:

12) der Wasserschieferling, der auch Parzenkraut oder giftiger Wüthrich genannt wird. Seine Wurzel hat einige Aehnlichkeit mit Sellerie oder auch mit Pastinak. Diese Pflanze wächst am häufigsten an Gräben und Teichen und bemoostem Sumpfboden. Das sicherste Kennzeichen ist der eigenthümliche Bau der Wurzel. Sie ist zum Theil hohl und durch Querwände in mehrere Fächer geschieden. In diesen Fächern befindet sich der schädliche, schnell tödtende Saft der Pflanze. Wer die Wurzel der Länge nach durchschneidet, wird an diesen Fächern sogleich den Wasserschieferling erkennen.

13) Der gefleckte Schierling, der auch Blutschierling und Tollkerbel genannt wird, ist am leichtesten an den rothbraunen Flecken des Stengels und der Aeste zu erkennen. Fehlt dieses Kennzeichen, so darf man nur auf die Blätter achten. Diese sind gezahnt, und die Zähne sehen an den Spitzen wie versengt aus. Werden die Blätter zwischen den Fingern gerieben, so geben sie einen eigenthümlich widrigen Geruch von sich. Wer darauf nicht achtet, verwechselt die Pflanze leicht mit Petersilie oder Kerbel.

14) Die Hundspetersilie gehört auch zu der sauberen Gesellschaft der Schierlinge. Bei der großen Aehnlichkeit mit der Petersilie sind Verwechslungen sehr häufig. Der Geruch entscheidet hier am sichersten; riecht die Petersilie wie Knoblauch, dann wirf sie weg; denn sie taugt an keine Hunde, geschweige an eine Menschensuppe.

15) Die Herbst-Zeitlose; sie gehört unter die Zahl der Zwiebelgewächse. Die Pflanze treibt aus einer tief in der Erde sitzenden Zwiebel im Herbst eine nackte, sechsheilige, blasröthliche Blume, und im Frühjahr kommen mehrere tulpenartige Blätter hervor, welche in ihrer Mitte eine große Samenkapsel einschließen. Der Genuß der Zwiebelknollen kann den Tod herbeiführen. Die übrigen Theile der Pflanze, besonders der Same, wirken gleichfalls sehr nachtheilig auf den menschlichen Körper. Als nächstes Gegenmittel dient das Trinken einer möglichst großen Menge von Seisenwasser. Brechmittel dürfen dem Vergifteten nicht gereicht werden.

Um die Pflanze auf einer Wiese zu vertilgen, läßt man sie im Frühjahr, sobald sie aus dem Boden herauskommt, ausziehen. Wiederholt man dies einige Jahre nach einander, so stirbt die Zwiebel in der Erde ab, und die Wiese ist von diesem giftigen Gewächse gereinigt.

Mineralien.

Die Mineralien kommen auf der Erde auf verschiedene Weise vor. Einige, jedoch nur wenige, bilden für sich selbst Gebirge und sogar Gebirgsketten oder Lager, Stöcke oder Gänge, deren Ausdehnung oft sehr beträchtlich ist. Andere Mineralien finden sich nur in kleinen Theilchen, die hier und da in größeren Massen eingeschlossen sind, oder an den Wänden der Spalten und Höhlen sitzen.

Lager, Flötze oder Bänke nennt man die mehr oder minder dicken (der Bergmann spricht statt des letzten Wortes immer „mächtigen“) Mineralmassen, an denen zwei Seiten merklich gleichlaufend sind, und die sich oft weite Strecken lang und breit hinziehen. Unter Stöcken versteht man Lagerstätten von Mineralien, welche rundliche, einformige oder linsenförmige Massen bilden, die gänzlich oder grösstentheils von Mineralien ganz anderer Beschaffenheit umgeben sind. Es giebt Stöcke von Millionen Kubikfuss, aber auch sehr kleine von wenigen Kubikfuss. Die sehr kleinen Stöcke nennt man bald Nester, bald Nieren oder Mandeln. Gänge nennt man diejenigen